

Ilse Aichinger: *Seegeister*

Von Richard Reichensperger

Drei Episoden aus der sich eben formierenden Wohlstandsgesellschaft, geschrieben 1952, kurz vor dem ersten Italienboom, kurz vor Schlagern wie »Capri, wo die rote Sonne im Meer versinkt«: Ilse Aichingers Seestück – situiert wohl am Attersee im Salzkammergut¹ – besingt keine Sonnenuntergänge; vielmehr schlägt hier das Urlaubsvergnügen ins Gespenstische um: »Da ist der Mann, der den Motor seines Bootes, kurz bevor er landen wollte, nicht mehr abstellen konnte.« (111) Mit seinem Boot, das zuletzt längsseits aufgerissen wird und »von nun an Luft« tankt (114), fährt er wohl auf ewig weiter – ein moderner, ein unglücklicher Fliegender Holländer mit seinem Luftschiff im doppelten Sinne: »In den Herbstnächten hören es die Einheimischen über ihre Köpfe dahinbrausen.« (114) Auch die letzte Episode endet mit einem solchen allgemeinen Ausblick, bezogen auf drei Mädchen, die einen Matrosen auslachten, damit in den Tod trieben und nun, wohl zur Strafe, als Geister am See wiederkehren: »Wer sie sieht, sollte sich von ihnen nicht beirren lassen. Es sind immer dieselben.« (118)

Solche Sentenzen sind typisch für Sagen, jene knappen Erzählungen, die bestimmte Orte, Personen, (Natur-)Ereignisse mit numinosen oder mythischen Elementen verknüpfen; auch Toten- und Geistersagen gehören dazu.² Gleich drei davon, auf einen See bezogen und insofern Lokalsagen, erfindet Ilse Aichinger. Diese drei Blicke auf den See folgen auch darin der Gattung, dass der Sage die Beschwörung oder Erklärung des Lokalkolorits meist ebenso wichtig ist wie die darin auftauchenden Personen: die Geister sind dem See zugeordnet und, was in *Seegeister* zum Thema

wird, keine »Individuen«. In die Moderne verschoben wird die Gattung dadurch, dass die in der Tradition strenge Trennung von »Überirdischem« und »Irdischem« hier nicht mehr gilt. Diese Seegeister gehen allesamt direkt aus der »normalen« Welt hervor. Das im Urlaub und im Konsum Übliche – Bootsfahrten oder Sonnenbrillen – wird in der für die frühe Ilse Aichinger typischen strengen Logik im Absurden einfach ins Extrem verlängert:³ So wird der Genuss beim Bootsfahrer derart ausgedehnt und weiter gedacht, dass er im wörtlichen und dann ironischerweise auch im metaphysischen Sinne nicht mehr damit aufhören kann. Das erklärt auch den Satz, mit dem die letzte am Sommerende noch am See Verbliebene, ein Mädchen, ihren Abschied vom Bootsfahrer kommentiert: »Sie warf ihm eine Kußhand zu und dachte: »Wäre er ein Verwünschter, ich wäre länger geblieben, aber er ist mir zu genußsüchtig!« (113) – Mit solcher Ausdehnung ins Extrem arbeitet auch die zweite Episode, wo Sonnenbrille und ihre Trägerin derart verschmelzen, dass das Ablegen des Konsumgegenstandes zur Selbstauflösung führen würde.

Diese kleinen Erzählungen funktionieren also wie ein Spiegelkabinett, das materielle Körper so dehnt, dass sie »unwirklich« und eben geisterhaft werden; und doch wäre dieses Bild nicht möglich ohne das materielle Substrat. In einem schon klassischen Vorwort zu einer einschlägigen Anthologie hat Mary Hottinger diese Verbindung von Alltags- und Geisterwelt betont: »Der eigentliche Gegenstand der modernen Gespenstergeschichte ist der Einbruch jener völlig fremdartigen, anderen Welt in die Nüchternheit unseres Alltagslebens; genau genommen ist ihr Herrschaftsbereich jenes Grenzgebiet, in dem diese beiden Welten ineinander übergehen.«⁴ Dieses »Grenzgebiet« ist die Gesellschaft, ein – wie Geister – unfassbarer Bereich; und ebenfalls wie manche Geister liegt die Gesellschaft drückend auf den Individuen. Dieses Ungreifbare und zugleich Prägende umkreist Aichingers Erzählung.